

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 150.

Dienstag, den 1. Juli 1902.

17. Jahrgang.

Der Stärkere.

Eine orientalische Geschichte von Mustafa.

Zwei Derwische pilgerten nach Mekka. Der breite von Palmen eingeschlossene Weg lag unter der schweren sengenden Hitze still und verlassen da. Nur in den zu beiden Seiten stehenden spärlichen gelben Grashalmen hörte man das gellende, heisere Rufen der Heuschrecken.

Unter dem Druck der Sonne bewegten sich die Derwische langsam mit kleinen Schritten vorwärts, den Weg hinauf, der zur Stadt führt. Schließlich hub der eine an zu sprechen, der andere antwortete kaum. Jedoch veränderte sich das Bild sofort, als der erste die Streitfrage aufwarf, wer von ihnen wohl am eindringlichsten predigen könne.

Der Jüngere, namens Ibrahim, nahm mächtig den Mund voll und prahlte, in seinen Versammlungen sei es immer so voll, daß keine Dattel zur Erde fallen könne. Ali, der Ältere, bestritt, daß die Stärke der Wirkung an der Anzahl der Versammelten gemessen werden könne.

„Und woran denn?“ fragte Ibrahim höhnisch.

„An der Wirkung, die sie auf jeden einzelnen Zuhörer ausübt.“

„Auf jeden Einzelnen?“ rief Ibrahim, „da scheinst Du unsere Zuhörer nicht zu kennen. Sie blicken Dich scheinbar andächtig an, aber im Innern berechnen sie, wieviel sie tagsüber verdient haben, oder ob ihnen daheim die Frau den Reis nicht anbrennen läßt.“

„Es gibt wohl Mittel und Wege, genau zu erforschen, welches die richtige Wirkung war, die die Predigt auf den Einzelnen ausgeübt hat.“

„Ja, wenn Du der Prophet wärest —“

„Es ist unnütz, weiter darüber zu streiten,“ unterbrach ihn Ali, „laß uns die Probe machen, so wirst Du es sehen.“

Endlich sahen sie die weisshimmernden Dächer der heiligen Stadt vor sich liegen. Sie war von Pilgern angefüllt, welche die vom Propheten vorgeschriebene Reise gemacht hatten, um hier fromme Derwische predigen zu hören und sich von ihren Sünden zu reinigen.

Trotz der großen Hitze herrschte das regste Leben in der Stadt. Viele waren damit beschäftigt, ein Unterkommen zu suchen, was ihnen aber nicht gelang, da alle Gasthäuser, Derwischlöcher und fromme Anstalten überfüllt waren. Auf dem großen Marktplatz waren niedrige braune Zelte aufgeschlagen, die den Pilgern

zur Roth Unterkunft boten. Sie sahen wie große Pilze aus, welche bei der andauernden Wärme in die Höhe geschossen waren.

Auf dem Marktplatz lag ein großer Stein. Auf diesen stellte sich Ibrahim und begann zu predigen. Weithin schallte seine Stimme, und von allen Seiten liefen die Gläubigen heran, ihn zu hören, sobald der ganze Markt dicht angefüllt war.

Er war ein großer hagerer Sonnenverbrannter Mann, mit hervorstechender Stirn und bogenförmig geschnittenen Brauen. Wenn er sprach, schwang er lebhaft die Arme, sodaß nicht nur seine Predigt, sondern auch seine Geberden die leichtgefesselten Orientalen in Anspruch nahmen.

Nach der Beendigung seiner Rede wandte sich Ibrahim triumphierend an Ali und sagte:

„Nun zeige, was Du vermagst.“

„Das will ich, aber zuvor höre an, was diese Leute von Dir wollen.“

In der That umstand ein Trupp dürftig gekleideter Muselmänner den Redner und schien mit emporgehobenen Händen etwas von ihm erlösen zu wollen.

„Was wünscht Ihr?“ fragte Ibrahim.

„O Herr, wir sind arme Menschen, und das wenige Geld, das wir bezaßen haben Taschendiebe im Gebränge uns gestohlen, während wir Deinen Worten lauschten.“

„Belei zu Allah“, erwiderte der Derwisch, „und wenn er nicht dafür sorgt, daß Ihr das Gestohlene so gleich wieder erhaltet, so wird er Euch doch helfen, daß Ihr bald durch Arbeit gewinnt, was Ihr verloren habt.“

„O Herr, bis wir darauf warten sollen, können wir schon alle verhungert sein.“

Sie bestürmten ihn von allen Seiten und machten einen gewaltigen Lärm.

„Auch ich bin arm“, sagte Ibrahim, „und kann Euch nicht helfen.“

Ali aber sagte:

„Wartet!“

Er stieg auf den Stein, von welchem herab die Derwische zu predigen pflegten. Der Turban sah ihm schief auf dem Kopfe, aber seine Augen leuchteten. Und alsbald begann auch er zu predigen, milder als Ibrahim und die Zahl seiner Zuhörer belief sich höchstens auf die Hälfte der vorigen.

Aber während er sprach, schlossen sich die Zuhörer immer enger an ihn an, und man sah bisweilen Thränen in den brennenden

Augen dieser wilden Gestalten. Und Ali breitete seine Arme aus, als wolle er sie und die ganze Welt segnen, und die Worte flossen wie Honig von seinem Munde.

Als er mit seiner Predigt zu Ende war, wurde auch er von einer Anzahl Muselmänner umringt.

„Was wollt Ihr“, fragte Ali.

„Wir sind Taschendiebe“, sagte der eine von ihnen, „und bringen das, was wir während der Predigt Deines Bruders gestohlen haben, durch die Gewalt Deiner Worte bewegt, reuig zurück.“

Und Ali nahm das Geld, vertheilte es unter die bestohlenen armen Leute, und es stellte sich heraus, daß sie doppelt so viel empfingen, als ihnen gestohlen worden war.

Da bogen sich Ibrahim vor Ali und sagte:

„Bruder, Du bist der Stärkere.“

Atelier für künstl. Zähne (naturgetreu) u. schmerzlos. Zahnoperationen. Friedrichstr. 69, 1. Paul Rohm, Dentist. Spracht. 9—6 Uhr.

Geheime Krankheiten des Nervensystems durch jugendl. Verirrungen und deren Folgen. Broschüre gratis u. franco unter Verschluß 30 Pfg. 5567 H. Th. Die. mann's' Atelier f. el. Apparate, Wiesbaden, Karlstr. 18.

Gummi-Artikel.

Fräusen, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfümerie-Handlung von J. Greif, Spiegelgasse 8. 6376

Moderne Seiden-

stoffe in hochaparten Mustern, wundervolle Auswahl in weiß, schwarz und farbig, ebenso Bouleardsstoffe etc. An Private porto- und kostenfrei zu Engros-Preisen. Tausende von Anerkennungschriften. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz). 4195 Regl. Postbesitzer.

Trauringe Goldwaaren u. Uhren

in massiv Gold von 5 M. an.

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

1777

Langgasse 3, 1. Stiege, kein Laden, Langgasse 3 1, Stiege.

Buß- und Scheuer-Artikel.

Schmuck- u. Abseifbürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 50 Pfg. u. höher. Parquettschrubber 7, 10, 12, 14 M. Scheuertücher zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pfg. Scheuerrohre, Ofenwischer etc. Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 50, 75 Pfg. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— M. etc. Schrubber zu 15, 20, 25, 35, 50, 75 Pfg. und höher. Gloschürsten zu 30, 40, 50 Pfg. und höher. Bodenbecken zu 50, 75 Pfg. 1.—, 1.50, 2.—, 3.— M. Straßensieben zu 50, 75 Pfg. 1.—, 1.50, 2.—, Handfeger zu 30, 50, 75, 1.—, 1.50, 2.— M. und höher. Fensterwämme zu 10, 20, 50, 75 Pfg. Parquetbürsten zu 1.50, 2.—, 4.—, 6.— M. und höher. Ferner alle Kinder-, Bade- und Toilettenwämme etc. Wagenschwämme, Aufsteckartikel etc. Teppichbecken zu 50, 75 Pfg. 1.—, 1.50 M. etc. Möbelbürsten zu 50, 75 Pfg. 1.—, 1.50 M. und höher. Federständer zu 15, 25, 50, 75 Pfg. 1.50 M. etc. Möbelklopper zu 25, 35, 50, 75 Pfg. und höher. Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pfg. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— und höher, größte Auswahl. Fußbürsten etc. Wischbürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pfg. 1.—, 1.50, 2.—, 3.— M. und höher. Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pfg. 1.— bis 6.— M. große Auswahl. Teppichkehrmaschinen etc.

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Kamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel, wie Waschkörbe, Waschkammern, Waschbürsten, Waschböcke, Waschbretter, Bügelbretter etc.

empfiehlt billigt in größter Auswahl

Michelsberg 7. Karl Wittich, Cafe Gemeindebadgäßchen.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkauf etc.

3557

Café-Restaurant

Telephon No. 113.

„Schützenhaus“

Erdpunkt der Elektrischen Bahn.

Unter den Eichen.

Telephon No. 113.

Schiesstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 Mt. und 300 Mt.) Jagdstand laufendes Wild; und Pistolenstand. Einrichtung zum Thontauben-Schiessen. Büchsen und Patronen im Hause. Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden und Glasmalereien, 300 Personen fassend. Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen.

Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von 1 Mk. an. — Weine der ersten hiesigen Firmen. — Bier der Brauerei Bierstädter Felsenkeller und Culmbacher Pilsbier. — Ia. Apfelwein. — Frische Milch. — Jeden Sonntag von 4 Uhr ab Militär-Concert.

Man achte auf den Namen Café und Restaurant „Schützenhaus“.

Paul John.

Blinden-Anstalt

Waismühlstr. 13.

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jeder Art und Größe, Bürstenwaaren, als: Besen, Schrubber, Abseife- und Bürstbüschel, Aufsteckartikel, Kleider- und Wischbürsten etc., ferner: Fußmatten, Klopfer, Strohkörbe etc. Rohstoffe werden schnell und billig angeliefert, Korb-Reparaturen gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. 659

Blinden-Heim

Emserstr. 51.

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jeder Art und Größe, Bürstenwaaren, als: Besen, Schrubber, Abseife- und Bürstbüschel, Aufsteckartikel, Kleider- und Wischbürsten etc., ferner: Fußmatten, Klopfer, Strohkörbe etc. Rohstoffe werden schnell und billig angeliefert, Korb-Reparaturen gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. 659

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. 995/44

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Reparaturen, sowie Neuanlagen

von Haustelegraphen, Telephon- und Licht-

Anlagen unter Garantie solid und billig.

Herrn Heinze, Nerostraße 34. 7874

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter. Tel. 453 Bolter.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 150.

Dienstag, den 1. Juli 1902.

XVII. Jahrgang.



Das Urtheil im Leipziger Bankprozeß ist am kommenden Samstag zu erwarten. Die bisherigen Verhandlungen haben die ehemaligen Direktoren, besonders Czner, schwer belastet. Am vergangenen Samstag, dem ersten Sitzungstage, wurde über zwei Fälle verhandelt, in denen Czner und Gentsch auf Anfragen über die Lage der Treuegesellschaft und über deren Verbindlichkeiten bei der Leipziger Bank wissenschaftlich falsche Auskünfte erteilten. Czner meinte, seine Antwort sei nur ein höfliche Auskunftserteilung gewesen. Schöne Höflichkeit, bei der man Tausende verlieren kann! Die Antwort kennzeichnet so recht den Charakter dieses Mannes.

Der Meister als Lehrling. Ein 42 Jahre alter Lehrling ist der Tischler-Zuangsinnung in Steglitz bei Berlin zugewiesen worden. Er hatte ursprünglich die Stellmacherei erlernt und es hier zum Meister gebracht. Als aber dieses Handwerk infolge der fortschreitenden Maschinentechnik für ihn seinen goldenen Boden verlor, füllte er um und wandte sich der Tischlerei zu. Hier hat er es nun wieder zu etwas gebracht, betreibt ein eigenes Geschäft und beschäftigt eine Anzahl Gesellen und Lehrlinge. Da aber nach dem neuen Handwerkergesetz zum Halten und Ausbilden von Lehrlingen der Meister titel erforderlich ist, dieser nur durch eine Prüfung vor der Handwerkerkammer erworben werden kann und diese wieder an die Vorbedingung geknüpft ist, daß der Prüfling bei einer Innungsordnungsmäßig als Lehrling eingeschrieben war und seine Gesellenprüfung in aller Form bestanden habe, so meldete er sich kurz entschlossen, um sich seine fernere Lebensstellung zu sichern, bei der Innung als Lehrling an.

Die neue Gesellschaft „Elektrischer Ferndrucker“ hat mit dem Reichspostamt in Berlin einen Vertrag abgeschlossen, durch den der Gesellschaft das Recht gewährt wird, in Berlin und den Vororten eine Anlage zur Nachrichtenübermittlung mit dem Siemens'schen Ferndruckerapparat einzurichten. Da die Übermittlung von Nachrichten mit Hilfe des „Ferndruckers“ nicht nur bedeutend zuverlässiger als bei den üblichen Fernsprechern, sondern auch viel schneller geschehen kann, so wird der „Ferndrucker“ sich vielleicht schnell Eingang verschaffen. Während bei dem jetzigen Fernsprecher nur ein Gespräch geführt werden kann, wird man mit dem „Ferndrucker“ gleichzeitig 100 Teilnehmer oder soviel man eben wünscht, bedienen, wobei deren Anwesenheit nicht einmal erforderlich ist. Der Apparat druckt vollständig automatisch.

Großfeuer in Lütich. Aus Lütich 29. Juni wird uns berichtet: Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte gestern Abend und letzte Nacht ein großes Stadtwiertel. Das Feuer brach in einer Holzgerätee aus und griff auf einen Holzschuppen über, worin für 150.000 Francs Holz aufgeschichtet war. Ferner wurden 10 Gebäude vom Feuer ergriffen. Truppen mußten zur Unterdrückung der Feuerwehre aufgerufen werden. Der Schaden beträgt bereits über 2 Millionen Francs. Ein Feuerwehrmann stürzte von einer Rettungsleiter und wurde schwer verletzt.

Hagel und Sturm. Man berichtet uns aus Agron, 29. Juni: In Ivan hat ein furchtbares Hagelwetter großen Schaden angerichtet. Der Sturm entwurzelte die größten und stärksten Eichenbäume. Auf den Landstraßen ist der Verkehr unterbrochen. Zahlreiche Bauern, welche auf dem Felde arbeiteten, wurden schwer verletzt.

Großfeuer in Kapstadt. In Kapstadt fand am Samstag eine riesige Feuersbrunst statt, welche das Gebäude der African Mutual Assurance, sowie mehrere andere große Gebäude zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt etwa 1 Million Pfund Sterling.

Johann Orth. Durch die amerikanischen Blätter geht wieder einmal eine Erzählung über Johann Orth, von der wir im folgenden Notiz nehmen, ohne unsere Zweifel an der Zuverlässigkeit derartiger Angaben aufzugeben. Ein Newporter Blatt veröffentlicht die Mitteilung eines Mannes, der von dem Tode Johann Orth's überzeugt ist und glaubt, abgesehen von den Begleitern des Erzherzogs, der letzte Mensch gewesen zu sein, der den spurlos Verschwundenen lebend sah. Wöckel, so heißt der Mann, war im Juli 1890 Direktor einer Berggesellschaft in Ensenada in Argentinien. Seiner Mitteilung zufolge traf das Schiff die „Santa Margarita“, das Schiff des Erzherzogs, in diesem Hafen ein, um für eine nach Valparaiso geplante Reise Ballast zu nehmen. Der Ballast wurde geladen, doch über die eingenommene Menge war Johann Orth anderer Meinung als Wöckel. Man einigte sich dahin, daß, wenn es sich beim Ausladen des Ballastes in Valparaiso herausstellen sollte, das Wöckel Recht hatte, Johann Orth ihm nachträglich das Geld für das empfangene Mehr schiden würde. Die „Santa Margarita“ hat aber niemals Valparaiso erreicht, und Wöckel hat niemals wieder Nachricht von Johann Orth erhalten. Die Männer waren in Ensenada Freunde geworden. Vor seiner Abreise hatte Johann Orth noch Wöckel ein Empfehlungsschreiben in italienischer Sprache gegeben. Ein photographisches Facsimile dieses zum 14. Juni 1890 datierten Schreibens hat Wöckel vor Kurzem durch den Ingenieur Redlich dem Kaiser von Oesterreich überreicht. Wie Wöckel des Weiteren behauptet, hat die Gemahlin die frühere Schauspielerin Emilie Stübel die Fahrt nach Valparaiso nicht mitgemacht. Sie war auf einem englischen Dampfer nach Buenos-Ayres gekommen und mit der Eisenbahn nach dem zwei Stunden entfernten Ensenada gefahren, wo sie sich mit ihrem Gatten traf und mit ihm an Bord der „Santa Margarita“ lebte, bis letztere nach Valparaiso ablegelte. Sie nahm von ihm Abschied, wie Wöckel bezeugen zu können glaubt, und wollte sich der Verabredung gemäß später mit ihm in Valparaiso treffen. Demnach wäre sie nicht, wie bisher angenommen wurde, mit ihrem Gatten zusammen ums Leben gekommen und sie mag heute noch am Leben sein. Wöckel der seit mehreren Jahren Direktor einer großen Berggesellschaft ist, die ihren Sitz in Newporf hat, gilt als ein durchaus zuverlässiger Mann.

lokales.

Wiesbaden, 30. Juni.

r. Bahnlinie Mainz-Wiesbaden. Die Grundarbeiten der beiden Bahnlinien Wiesbaden und Mainz-Wiesbaden sind rührig im Gange; viele hundert Arbeiter sind damit beschäftigt, die beiden Grundbaggermaschinen sind an dem Erbenheimer Berg in Thätigkeit und die Feldbahnen befördern die Grundmassen nach entlegenen Stellen, zur Auffüllung des Oberbaues. Auf der Flörschei-

mer Gemarkung wurde an hochliegenden Plätzen Grund abgehoben und mittels Schiffe den Untermain abwärts zur Erhöhung des Bahndammes der beiden Linien an die Bestimmungsorte befördert. Noch fortwährend wird auf den Stationen der Taunusbahn alles mögliche Baumaterial für die Reibaustraße entladen. Große Pumpwerke sind an wasserreichen Stellen aufgestellt, um die Gewässer abwärts zu lenken. In dieser kurzen Zeit sieht man eine bedeutende Förderung der in Angriff genommenen Arbeiten.

* Königliche Schauspiele. Rückblick auf die Spielzeit der letzten Saison: Es kamen in der Spielzeit vom 1. September 1901 bis zum 29. Juni 1902 insgesamt 104 verschiedene Werke zur Ausführung und zwar 49 verschiedene Schauspiele und 55 verschiedene Opern und Ballets. Im Schauspiel erschienen 16 Novitäten mit 48 Akten, unter diesen 4 Uraufführungen, ferner 17 Neueinstudierungen mit 67 Akten. Zwei Novitäten „Mitschuldige“ und „Komödie der Irrungen“, die die neue Spielzeit inaugurierten, sollten das klassische Repertoire im heitern Genre erweitern. Ihnen folgte ein Dichter der neu-romantischen Schule. Neben modernen deutschen Schriftstellern begegneten wir Björnstjerne Björnson und Strindberg. Die Neueinstudierungen galten vornehmlich Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Moliere und Banerfeld. Der Spielplan der Oper erweist wiederum seine ungewöhnliche Vielseitigkeit und Abwechslung. Es kamen, wie schon bemerkt, in der verfloffenen Spielzeit 55 verschiedene Opern zur Aufführung, darunter 6 Novitäten mit 12 Akten, 4 Neueinstudierungen mit 14 Akten und 6 verschiedene klassische Werke. Das größte Interesse erregen immer wieder Weber's mit ungeschwächtem Erfolge gegebener „Oberon“ sowie das Ganzstück der diesjährigen Festspiele, Gluck's „Armide“; auch die für die hiesige königliche Bühne neu eingerichtete Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wird einen bleibenden Erfolg zu verzeichnen haben.

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur. Auf die Meldung, wonach Herr Prediger Weller von der sozialdemokratischen Partei als Kandidat für die nächstjährige Reichstagswahl in Aussicht genommen sei, gibt der sozialdemokratische Vertrauensmann öffentlich die Erklärung ab, daß der Kommission, welche die Kandidatenfrage zu regeln habe, nichts davon bekannt sei. Zugleich wird dem Vermuthen darüber Ausdruck verliehen, wie dieses Gerücht in die bürgerlichen Blätter lanciert worden sei. (Aus der Luft gegriffen war die Meldung nicht. Wir werden darauf zurückkommen. D. Red.)

Ich unter Garantie des Erfolges nach der weltbekannten Schreiber'schen Methode. Jede, selbst die schlechteste u. unleserliche Schrift wird durch meine Methode dauernd schön und geäußert. Unentgeltlich wenn nicht guter Erfolg.

Gründliche Ausbildung in Buchhaltung, sowie in den gesammten kaufm. Wissenschaften, in Arken und Einzelunterricht, in Tages- oder Abendstunden. Der Unterricht an Damen steht unter persönlicher Leitung von Frau E. Schreiber, langjährige Fachlehrerin. 7887 Direction E. Schreiber, Rheinstraße 103, I. r., an der Ringkirche.

Herrn!
Zambacapseln
gefüllt mit Calos 0.05, 1st. Sanheilt 0.2.
Aerzt. warm empfohlen gegen Blasen- u. Harnleiden, Ausfluss u. s. w. Für den Magen absolut unschädlich, rasch und sicher wirkend. Preisansatz, bewährt.
Dankschreiben aus allen Welttheilen geg. 20 Pfg. Porto vom alleinigen Fabrikanten Max hat in roten Packeten zu 2 Stk.
E. LAHR, Wiesbaden

Golhaer Lebensversicherungsbank
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank).
Versicherungsbestand am 1. Februar 1902: 815 1/2 Millionen Mark. 48
Bausfonds 271 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normal-Prämie — je nach dem Alter der Versicherungs-Bertheiter in Wiesbaden:
Hermann Rühl,
Luisenstraße 43.
Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft in Köln.
Unfall-, Reise-, Haftpflicht-, Cautions- und Garantie-, Sturm-, Schäden-, Einbruch- und Diebstahl-, sowie Glas-Versicherung.
General-Representant: **Hermann Rühl,**
General-Agent: **Heinrich Dillmann.**
Bureau: Luisenstraße 43.
Anträge für beide Anstalten werden durch Herrn Rühl entgegen genommen.

Dampfer-Fahrten.
Rhein-Dampfschiffahrt.
Kölnische und Düsseldorf-Gesellschaft.
Abfahrten von Biedrich Morgens 6.25 bis 8.25 (Schnell-fahrt „Rhein“ u. Kaiserin Augusta Victoria), 9.50 (Schnell-fahrt „Hansa“ und „Niederwald“), 10.20, 11.20 (Schnell-fahrt „Deutscher Kaiser“ und „Wilhelm Kaiser und König“), 12.50 bis Köln Mittags 3.20 (nur an Sonn- u. Feiertagen) bis Bingen, 4.20 bis Neuwied, Abends 5.30 (Güterschiff) bis Bingen. Nachmittags 2.25 bis Mannheim. Morgens 10.20 bis Düsseldorf und Rotterdam. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Biedrich Morgens 7 1/2 Uhr.

Königliche Schauspiele.
Das Königl. Theater bleibt Ferien halber vom 30. Juni bis einschließlich 30. August geschlossen.

Schwämme
Spritzen
Strümpfe
Eisbeutel
Irrigatore
und Wasserkränze.
Gummi-Bettunterlagen.
Gesundheitsbinden
Teufel's Leibbinden
etc. empfohlen
Braunmayer & Co.
Königl. Hoflieferanten,
Ecke der Langgasse und Schützenhofstraße. 7422

Zum Ansetzen
empfehle:
Fruchtbrandwein, garantirt rein,
Dauborner,
Nordhäuser,
7937 sowie
la deutschen u. franz. Cognac, Raw, Arac,
Schwarzwälder Kirschwasser, Mirabellengel,
Himbeersyrup — Citronensyrup,
alle Sorten Liqueure und Südwine zu
billigsten Preisen.
Engros- und Detail-Vorverkauf.
August Poths, Liqueurfabrik,
10 Mainkassastrasse 10. Telephon 2770.

Restaurant Waldlust.
Endstation Eichen.
Heute Abend
Großes Nachtfest.
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Daniel.
Möbel u. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterungen, zu haben.
A. Leicher, Adelsbühlstraße 46.

Verkauf zu
aussergewöhnlich niedrigen Preisen
aller aus der Saison sich angesammelten
Tuch- und Buckle-
Damen-Kleiderstoff-
Flanell- und Tennistoff-
Wasch- und Blousenstoff-
Tisch- und Handtuchgebid-
Leinen- und Halbleinen-
etc. etc. 7593
von nur realen Qualitäten.
J. Stamm,
grosse Burgstrasse 7.

Dringende Bitte einer hilflosen armen Wittwe,
welche schwer krank an Gicht darniederliegt. Selbige setzt ihre ganze Hoffnung auf Heilung in Sidalon Chinalaures Piperazin und bittet Gekleidende, da die Anschaffung des Heilmittels kostspielig ist, um kleine Unterstützung. Spenden nimmt entgegen die Expedition, die ev. auch nähere Auskunft erteilt.

Carl Esaias,
Sonnenberg, Wiesbadenerstraße 39.
Neue Malta-Kartoffeln. 3335
ff. Ratjes-Perlinge, Frisches Obst, Kirschen, Erdbeeren, Limonaden, Kirschen, Citronen- und Himbeersaft, Verschiedene Mineralwasser. Täglich frische Wurst, rohen und gekochten Schinken, Frankfurter Würstchen, Frische Citronen, Maggi's Suppentafeln à 10 Pfg. Puro und Liebig.



SS Selbstliebe. SS

Roman von Constantin Barro.



(11. Fortsetzung.)

Friedel malte ein paar Tage wie ein Besessener. Stumm dah er sich Zeit zu den Mahlzeiten gönnte. Etta hatte er nur noch für eine halbe Stunde in sein Häuschen bemüht. Sie waren beide bei dieser Sitzung ein bißchen verlegen gewesen, und sie hatten blödsinniges Zeug geredet, um diese leise Scham zu be-
meistern.

Nun sollte Etta allein kommen, um das Bild anzusehen, das zwar nicht vollendet zu nennen war, dem aber nur noch Neben-
sächlichste fehlte.

Sie ging mit Bangen. Sie wußte, es handelte sich um eine Entscheidung. Denn im Garten der „Villa Henrietta“ hatte sie ja dem Vater die Erlaubnis gegeben, nach Vollendung des Bildes nochmals die „berühmte“ Frage an sie zu richten.

Ein schmerzlicher Seufzer hob jetzt während des Wanderns zu dem Bilde Etta's Brust. Denn teuer, unendlich teuer war ihr Friedel dennoch, und nicht nur darum, weil er ihr ein Stück Jugend verkörperte. Es sprach auch anderes für ihn. Etta war in ihrem jungen Leben doch schon viel einsam gewesen, sie hatte einen starken, stiftlichen Halt entbehrt. Friedel aber wurde von ihr stets als ein unveräußerlicher Besitz betrachtet. Man kann diesen vergessen, vernachlässigen, wegschließen; wenn man ihn braucht, so ist er zu finden.

Jetzt aber kam für Etta und Friedel völlige Trennung.

Sie stand mit nervös gespannten Zügen vor der Staffelei, wartend, daß Friedel die Hülle entferne.

Er that es.

Dies also war die „Selbstliebe.“

Welche Tragik sprach aus dem Bilde! Und diese Tragik packte.

Das schöne Mädchen, das der Beschauer hier vor Augen sah und dessen holde Frühlingshaftigkeit ihn hinriß, wie die Erinnerung an Jugendfreude, es griff gleichsam mit gierig-froh-lodenden Händen ins Nebelgrau, um daraus ein Zukunftsbild hervorzuzerren, das der Daseinsdurstigen noch mehr Glück versprach, noch mehr Glanz und Schönheit. Und dazu Liebe versprach, unveränderlich, unauslöschlich, wie wir das Ewige bestaunen.

Was die zitternden, schier dämonisch-verlangenden Hände der Jungfrau aber nehmen, was die sehnsüchtigen, im Hoffnungszauber strahlenden Augen, die starr-verzückt in die Ferne schauen, dort erblicken, das ist nicht ein Uebermaß an Daseinsfreude, wie es die im Glück nach neuem Glück sich sehrende Seele schauen will und zu sehen erwartet, sondern ein Medusenhaupt, dessen Blick erst lähmt, dann tötet...

„Grausam schön!“ nannte, während ihr das Herz fast still stand, Etta die Selbstliebe!

Sie sprach die Worte noch nicht aus. Sie war ins Schauen versunken. Während sie so da stand und der Künstler sie betrachtete, da ging wie eine Flamme der Gedankenblitz durch sein Hirn:

Nachdruck verboten.

„Du hast gesagt! Was Du dem Bilde gegeben, das steht in Etta verkörpert vor Dir. Sie steht jetzt in Wahrheit das Gorgonenhaupt, zu dem ich den trunkenen Blick der „Selbstliebe“ hinlenke. Nur eins fehlt Etta noch, was ich dem Bilde schon geben konnte, weil ich es aus mir nahm: beseelte Liebe! Kann ich die in Etta hineinstrahlen? Ich, der schwache Mensch, nicht der Künstler? ... Der Künstler läßt dieses Bild, sein liebstes Kind, mit Freuden in die Welt laufen. Er weiß, es macht seinen Weg. Aber der Mensch möchte den geliebtesten Menschen halten und sagen: bleibe bei mir? Die Welt kann Dir nur wehe thun!“

Wird es gelingen? Wird Etta sich halten lassen?

„Nun, Etta? Du sagst nichts?“

„Was kann ich sagen?“ stöhnte sie schmerzlich auf und eine tiefe Bitterkeit lag in ihrer Stimme. „Du wilst ja alles kennen, alles wissen! So wirst Du auch meine Gedanken verstehen. Dein Bild ist ergreifend. Aber ich glaube nicht an seine Wahrheit, ich will nicht daran glauben! Es giebt ein Glück ohne Leiden! Ein Glück, groß vom ersten Tage bis zum letzten ... Deine „Selbstliebe“ ist Lüge. Ich werde es Dir beweisen!“

Ihre Stimme hatte sich zum Jubel des Triumphierens erhoben ... Die Kraft der Leidenschaft in ihren Augen wuchs, wuchs riesengroß.

Friedel aber wünschte allenthalben die Klarheit, das Licht. Und so schredte er jetzt nicht zurück vor der sein ganzes Sein bewegenden Frage, die hier völlige Klarheit geben mußte. Hier durfte er reden. Hier stand Etta nicht im Banne der Dankbarkeit, wie neulich bei der Rückkehr vom verderblichen Teich.

Auch konnte die Ungewißheit, das Haltlose seines Schicksals, ihn nur dieses eine Meisterwerk lebenswahr schaffen lassen, eben weil „Etta“ dessen ganzen Inhalt bildete. Für anderes Schaffen reichte vorerst seine Kraft nicht aus. (Selbstl. 29. Nr. 8.)

Er begehrte die Entscheidung, möchte auch sein Lebensnerv fühlbar von ihr getroffen werden.

„Etta, ich liebe Dich! Sei mein Weib!“ sagte er mit fester, aber leiser Stimme.

Sie blieb eine Weile stumm. Dann ihn mit gequälten Augen ansehend, sprach sie unendlich weich, wie wohl eine Mutter zu ihrem Kind spricht: „Armer Friedel!“

Das Blut schoß ihm jählings in die bleichen Wangen.

„Ich bin Dir nichts?“ fragte er stöhnend, zitternd, wie im Krampf.

„Du bist mir teuer, wie nichts sonst in der Welt“, antwortete sie leiser. „Aber ... schau doch Dein Bild an ... So werde ich lieben, wenn ich einst liebe ... Heute kann ich es nicht ... Und, Friedel! Ein anderer muß kommen, muß lächelnd siegen!“

Sie sprach es, wie in Verzückung. Sie schaute den, der sie mit einem Lächeln bezwingen konnte.

„Armer Friedel!“ wiederholte sie.

Da bäumte sich sein Mannesstolz auf.

„Ich will nicht Dein Vebauern“, sagte er, „oder ich gebe es wenigstens zurück. Meine Liebe hätte Dir immer nur gegeben. Das, was Du gerade gewollt: Leidenschaft, Versinken im Ewigkeitsrausch — Stille, Gelassenheit und viel, viel Vergebung. — Du schiebst das fort wie Laub. Nun wird das Schicksal kommen und Dich vor die Schranken fordern! Du wirst ein hohes Spiel spielen. Du wirst viel einsetzen müssen. — Wirst Du gewinnen? Wird der Gewinn dem Einsatz auch entsprechen? Weil ich Dich liebe, habe ich Sorge um Dich, Etta!“

Sie sah ihm lange ins Gesicht. Dann lächelte sie, glücklich, kinderhaft; um sogleich wieder in das Sehnsuchtsmeer des verlangenden Weibes hineinzutauchen, indem sie einfach, ohne Phraze, doch voll tiefer Empfindung „Paul Martins“ leidenschaftliche Strophen sprach:

„Nimm wieder Deine Lilien,
Den keuschen Liebeslohn,
Die Seele ist mir trunken
Nach feuerfarb'nem Mohn!
Nach traumgeschaunten Bonnen,
Nach Thränen und nach Blut,
Und nach der Schlummerblume,
Die auf dem Grunde ruht. —“

Es war ein visionärer Blick, mit dem sie in die Weite schaute. Friedel erschauerte. Innigstes Mitleiden mit der Ärmsten packte ihn. Wo atmete die Welt, die vor ihren entzündeten und zugleich ängstlich starren Blicken ihre leuchtenden Wunder aufhat? Er wußte ihr nichts mehr zu sagen. Der dumpfe Schmerz, der in ihm wühlte, galt nicht allein seinem Verlust.

„Du wirst nun gehen?“ fragte sie endlich, wie aus schmerzlicher Betäubung erwachend. „Und das Bild?“

„Es geht mit mir, Etta!“ antwortete er sanft. „Die Liebe habe ich dahingeben müssen — die Kunst lasse ich nicht. Sie ist treu. Wer sich ihr mit Haut und Haar verkauft, dem heilt sie die Wunden, die andere schlagen.“

„So bist Du vielleicht dennoch der Glücklichere“, meinte sie gedankenvoll, schwer Atem holend.

„Wie meinst Du das?“

„Du sagtest ja und ich glaube es: Spieleinsätze sind hoch. Wenn man nun Herzblut einsetzt und — nichts gewinnt?“

Er wendete sich unter ihren bittenden Blicken langsam ab.

„Es kann nicht so sein!“ sagte sie schwer. „Friedel, gib mir doch Trost. Sage mir doch, daß das Bild lügt! Die Welt ist reich, die Welt ist schön, wenn Zweie sich zueinanderfinden, in denen ein Herzschlag geht.“

Er deutete nur noch einmal auf das Bild. Aber sie trogte. Sie sah es nicht mehr an. Sie wollte das Weh darin verlegen.

„Weißt Du, warum ich es „Selbstliebe“ nannte?“

„Nein!“

„Weil dieses Mädchen hier zu den armen Thoren gehört, die sich ein Ideal anerbauen, das die Erde nicht trägt. Und die Zeit kommt — einmal früher, einmal später — in der ihr Göge ahnungslos selbst sich der rosigten Schleier entkleidet, die ihm liebend umgethan wurden. Was ihm von jenen Thoren gegeben worden, was er nie als Eigentum besaß — das Ideale, das Uebernatürliche, das Bauberhafte — es stürzt zur Tiefe. Der Mensch nur bleibt. Ein schwacher, irrender, hilfloser Mensch! Wenn jene Geblendeten groß und edel sind, lieben sie weiter. Immer jedoch sind sie Verichwender, die Hungers sterben müssen, weil sie nicht Maß zu halten wußten. — — Gewahrst Du auf dem Bilde das Hungern, das Frieren nach all dem Sattsein nach all der heißesten Glut? Dann ist meine Kunst nicht eitles Wähnen geblieben!“

„Ich sehe es: Darum ist es eben so schrecklich, das Bild.“

„Vielleicht würdest Du es einmal lieb gewinnen — später!“

„Ich will es nicht sehen! Nie mehr!“ murmelte sie. „Ein anderer Künstler soll mich malen anders! Glückliche und froh!“

„Das kann ich auch, Etta. Darf ich Dir Dein Porträt einmal schicken?“ (Selbstl. 30. Nr. 8.)

„Wenn Du willst?“ sagte sie zaghaft und stolz zugleich. „Ich denke, von einem Menschen, dessen Seele einem zu eigen gewesen, darf man auch ein Geschenk nehmen.“

„Ich danke Dir, Etta! Das war mir aus dem Herzen gesprochen! . . . Ich danke Dir für mehr noch. Für dieses Geschaffene hier, für Dein ganzes, helles Wesen, für Deine

Fröhlichkeit und Deine Glückszuversicht. Der Künstler ist nichts ohne sein Modell. Er kann Leben nicht einhauchen, wo keins vorhanden, er muß eine Muse haben, die ihn inspiziert. Und was ich brauchte wie Lebensluft: Du gabst es gern. Nun kann ich nicht mehr mit Dir zusammen eine Straße wandern. Hoffnungslosigkeit und Hoffnungslosigkeit vertragen sich schwer. Ich darf nicht einmal wünschen, wir möchten wieder verträgliche Kameraden werden. Aber — Schmerzen, Etta, nahen allem, was bejeelt ist Muse mich, wenn Du mich brauchst! Ich komme!“

Er hatte ihre Hände genommen und drückte sie, daß sie schmerzten, dann spürte sie seinen Kuß, einen langen, heißen.

Als sie die furchtbar geschlossenen Augen öffnete, war sie allein.

Sie warf noch einen schenen Blick über das Bild hin. Schwankenden Schrittes verließ sie das Haus. Sie ging wie im Traum des Weges, es flimmerte ihr vor den Augen, es surrte ihr in den Ohren.

„Ein schreckliches Bild!“ dachte sie.

„Es muß lügen, es muß lügen!“

Sie kam nach der Villa, blaß, verstört, mit glanzlosen Augen.

„Kind, was ist Dir?“ rief Frau von Krosinsky. „Hast Du Geistesfieber?“

„Ich glaube wohl, Mutter!“

Bestimmt und doch mit angstvollem Flehen, sprach sie weiter:

„Mutter, wir reisen! Wir gehen in ein paar Stunden von hier fort. Ich kann nicht bleiben!“

„So erkläre doch, Etta? Bist Du denn krank?“ rief die Mutter bestürzt.

Etta wollte weiter. In ihr Zimmer hinein. Aber ihre Kraft war zu Ende. Sie sank auf den nächsten Stuhl und brach in haltloses Weinen aus.

„Ich habe ihn doch so lieb, so lieb!“ schluchzte sie.

Frau von Krosinsky kam herzu und umfachte ihr Kind. Sie fragte nicht mehr. Sie wußte nun, was geschehen war. Auch vor ihren Blicken versank ein gern gesehantes Zukunftsbild.

Elftes Kapitel.

Als Rechtsanwalt Stein an diesem Abend in die Villa hinausfuhr, um ein oder zwei Stunden in Gesellschaft der Damen zuzubringen, kam ihn die großmütige Lanie an, bei dem Maler abzustiegen und diesen anzufordern, mit von der Partie zu sein.

Er führte seinen Voratz sofort aus.

In seinem Befremden eilte ihm Herrn Hemmich's Wirtin schon vor dem Hause mit telegraphierenden Armen entgegen und rief lamentabel: „Ach so 'nen guten Mieter krieg' ich ja mein Lebtage nicht wieder! Und nu is er fort!“

„Fort? Abgereist? Ja, wohin denn?“

„Abgereist mit Sack und Pack nach Berlin!“ berichtete sie. Geheimnisvoll setzte sie hinzu: „Sis bloß wegen dem gnädigen Fräulein. Sie hat ihn halt nicht gemocht.“

„Wie?“

Trinmph klang aus dem einen Wort. So war das gnädige Fräulein hier? Erzählen Sie doch!“ forschte er.

„Er hat ihr das Bild gezeigt.“ Sie flüsterte beinahe, als könne der arme Friedel durch ihr Reden gestört werden. „Ja, und das gnädige Fräulein sah gerade auch nicht weiter aus, als sie ging. Der Maler aber? Daß Gott erbarm! Sonst fremdblich und lustig und gefällig zu unsereins: nu still wie das Grab . . . Und hernach: heidi fort . . . Was noch vergessen worden, soll ich nachschicken.“

„Oui! Danke für die Auskunft! Und nicht die Courage verlieren, Mütterchen. Findet sich schon ein Mieter. Süßche, billige Sommerfrische bei Euch! Da!“

Er drückte ihr in seiner Freude einen Thaler in die Hand, sprang in das Gefährt und rief im Schlachtruf:

„Vorwärts!“

Die Alte knigte dankend. Sie sah noch ein Weilschen der Equipage nach.

„Auch ein ausländiger Herr, der Herr Rechtsanwalt. Sehr nobel! Der führt die Brant heim! Natürlich. Hat ja's Geld!“ So ein armer Maler . . .!“

(Fortsetzung folgt.)



Schreib's in Dein Herz!

Schreib's in Dein Herz, daß, wie Du Dich auch müßt,
Die Sorgen nie so ganz Dein Dasein fliehen,
Daß Du den Himmel Leitern Glückes siehst!
An jedem Altar dankbar niederknien
Und jeden Abend hoffnungsfroh beschließen,
Das Leben, wie es ist, genießen,
Im schwersten Kampf voll Siegeszuversicht:
Das ist das Del, das jede Brandung bricht.

Reinhold Herrmann.



Eine wahre Stütze der Hausfrau.

Nicht von den fest und dauernd engagierten Stützen der Hausfrau soll hier die Rede sein, die man in sehr vielen Familien findet, und von denen ein großer Theil leider in verblendender Ueberschätzung ihrer Leistungsfähigkeit eher das Gegentheil dieses Namens verdient, denn sie wollen nur zu oft von der Hausfrau „gestützt“ werden und rumpfen bei jeder etwas gröberen Arbeit verächtlich das Näschen. Derartige Stützen giebt es wie Sand am Meere, das beweist die Hochstuth von Offerten, die jedem derartigen Gesuche folgt, aber wirkliche Stützen, die etwas leisten, giebt es verhältnißmäßig nur wenige, wie die Dienstbotenfrage überhaupt zur Kalamität auszuarten beginnt. Deshalb kann man es auch keiner Hausfrau verdenken, wenn sie auf die Stütze verzichtet und mit so wenig Dienstboten als nur irgend möglich auszukommen versucht. Zu gewöhnlichen Zeiten geht es auch ganz gut, doch bei jedem Familienereigniß, sei es nun fröhlicher oder trauriger Natur, bei Krankheit, bei längerem Logierbesuch u. tritt das Bedürfniß nach einer wirklichen Stütze an die vielgeplagte, überbürdete Hausfrau heran, doch woher eine solche nehmen? Eine Aufwärterin, die dem Mädchen bei der häuslichen Arbeit etwas hilft, ist ja mitunter zu haben, doch das reicht nicht aus, ebensowenig wie die Kochfrau, die eben nur die Speisen bereitet und sich von dem Mädchen bedienen läßt, anstatt selbst Hand anzulegen. Und diesem so unangenehm fühlbaren Mangel ließe sich leicht genug abhelfen, wenn z. B. die vielen Wittven aus besseren Ständen, die sich mühselig durch das Anfertigen seiner Handarbeiten, wobei sie nur zu oft ihr Augenlicht aufs Spiel setzen, ernähren, den Stolz ablegen und die früher in ihrer eigenen Häuslichkeit erworbenen und erprobten Kenntnisse in den Dienst ihrer wohlhabenden Mitschwester stellen, wenn dieselben deren bedürfen. Wie herzensfroh wäre zum Beispiel eine Hausfrau, welche die Pflege eines geliebten Kranken in fremde Hände legen muß, damit der Haushalt nicht außer Rand und Band geräth und die anderen Familienglieder darunter leiden müssen, wenn sie für einige Zeit eine tüchtige Frau an die Spitze desselben stellen könnte, die sie umjüchtig vertritt und ihr ermöglicht, den lieben Leidenden selbst zu pflegen. Wie gern würde eine andere bei größeren Gesellschaften, bei mehrköpfigem Logierbesuch, dem sie sich widmen muß, die Dienste einer solchen Vertretung mit Geld aufwiegen, nur um nicht in abgeheftem Zustande die gesellschaftlichen Pflichten der Wirthin ausüben zu müssen. Und so könnte man noch viele Fälle anführen, wo das Vorhandensein einer solchen Stütze der Hausfrau mit Freuden begrüßt und reichlich der geleistete Dienst bezahlt würde. Natürlich müßte dieselbe in Haus und Küche erfahren sein und vor Allem, wie die Hausfrau selbst, überall dort Hand anlegen, wo es nöthig, kurzum die Hausfrau im vollsten Sinne des Wortes vertreten. Sehr bald würde sich eine solche Stütze einen festen Kundencreis erwerben, wo sie, sobald Bedarf eintritt, gerufen und gut honorirt wird. Sie braucht auch nicht zu fürchten, lieblos oder geringschätzig behandelt zu werden; wenn sie ihre Pflicht erfüllt, wird sie über zu wenig Buvorkommenheit nicht zu klagen haben, im Gegentheil, Niemand wird ihr die Achtung, die sie sich durch pflichtgetreue

Ausfüllung eines solchen Vertrauenspostens erwirbt, versagen. Ihre Stellung ist jedenfalls eine geachtete, als die einer Näherin oder Stickerin, die oft von den Launen einer Direktrice oder eines Ladenmädchens abhängen. Je öfter sie zu derselben Familie gerufen wird, desto leichter wird ihr Dienst, da sie immer vertrauter mit der Einrichtung des betreffenden Haushaltes wird.



Die Tomate.

Die Tomate, auch Paradiesapfel oder Liebesapfel genannt, ist eine Nachtschattenart, also eine Verwandte unserer Kartoffel, und wie diese, eine einjährige Pflanze. Beide stammen aus Südamerika. Die deutsche bürgerliche Küche kennt die Tomate erst seit wenigen Jahren, so lange, als die deutsche Gärtnerei angefangen hat, diese Pflanze in Gärten Treibhäusern anzubauen. Ihre Früchte besitzen eine runde, flachgedrückte etwa apfelgroße Gestalt mit Längsfurchen, die ihnen ein klumpiges Aussehen geben; ihre Farbe ist ein Glanzroth, das zuweilen ins Gelbliche übergeht. Die Tomate hält sich nicht lange frisch, es ist deshalb nöthig, wenn man sich während des ganzen Jahres in der Küche ihrer bedienen will, sie zu konserviren. Es geschieht dies auf mehrfache Art. Entweder man legt die ganzen Früchte in Salzwasser oder in Essig, oder man kocht sie zu Marmelade ein. Die so vorbereitete Konserve kann, wie die frische Tomate, zu Saucen und Suppen verwendet werden. Damit ist indessen die Verwendungsfähigkeit bei Weitem nicht erschöpft; man bereitet aus den Tomaten auch süße und saure Kompots, man kocht, dämpft und bäckt die Tomaten, man bereitet Tomaten-Omeletten, Tomatenpudding, Tomatensalat u. s. w.

Wir fügen zwei Rezepte hinzu:

1. für Tomatenauce, die mit Tomatenmarmelade zu bereiten ist. Man nimmt einen Pössel Marmelade, verkoht sie in Fleischbrühe und würzt mit Salz, Pfeffer, Zwiebeln oder Schalotten und anderen Gewürzen;

2. für Tomatensuppe aus Marmelade. Man läßt Reis in Salzwasser mit etwas Butter weichkochen, fügt die Marmelade, Quantität nach Bedürfniß, hinzu und läßt nochmals aufkochen. Dann gießt man die mit einem oder zwei Eidottern abgezogen und mit etwas gehackter Petersilie gewürzte Fleischbrühe darüber.



Für fleißige Hände.

Serviettenringe für Gäste.

Um das leidige Verwechseln der Servietten bei längerem Logierbesuch, namentlich wenn er aus mehreren Personen besteht, oder bei Hausgesellschaften, wo die Gäste zum Mittag- und Abendessen bleiben, zu verhüten, dienen zierliche Serviettenringe, die man aus cremefarbenem oder weißem Häfelgarn Nr. 30 häfelt, mit farbigem Moiréband durchzieht und mit einem flotten Schleifen schmückt. Jeder Serviettenring muß eine andere Farbe haben. Auf diese Weise merken sich die Gäste gut ihre Serviette, und die Tafel sieht mit den also verzierten Servietten ganz reizend aus. Jedes beliebige Durchzugmuster eignet sich zu diesen Ringen, am hübschesten sind aber solche, die man aus überhäkelten und aneinander gefügten Hornringen fertigt. Diese Hornringe erhält man in Tapissier- oder Wollgeschäften in den verschiedensten Größen. Solche, die einen Durchmesser von etwa 2 Centimeter haben, sind am passendsten und umgerechnet 8 Stück zu einem Ringe nöthig.



Lebensweisheit einer Frau.

Wenn man einer klugen Frau eine Krone anböte, so würde sie sagen: Ich danke schön, wir Frauen regieren lieber intognito.

Frauen widerstehen oft ihrer eigenen Reizung, aber nie der Reizung, die ihnen geschenkt wird.

Schönheit ohne Anmuth blendet nur, aber Anmuth ohne Schönheit bindet.

Wohnungs-Nachweis „Kosmos“,

Inhaber: **Bischoff & Zehender**,
Friedrichstraße 40 Telefon 522 Friedrichstraße 40
Immobilien- u. Hypothekengeschäft,

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Villen, Geschäfts- und Stagenhäusern, Bauplänen etc. und Vermittlung von Hypotheken unter coulantesten Bedingungen.

Besseres, nicht so großes Stagenhaus oder Stagenvilla in der Nähe des Kochbrunnens zu kaufen, oder gegen Villenbauplatz zu tauschen gesucht, durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus im Centrum der Stadt, gut rentierend, vorzügliches Spekulationsobjekt, mit ca. M. 4500 Anzahlung zu verkaufen oder gegen einen Bauplatz an Straße mit geschlossener Bauweise zu tauschen gesucht, durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Hochherzogliche Villa mit großem Garten und Terrain für Stallung, in feinsten Lage, sehr preiswerth zu verk. durch Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Schönes Stagenhaus, sehr gut rentierend (Adolfsallee), billig zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Stagenvilla, hochlegant, im Nerothal, eine Wohnung von 6 Zimmern frei rentierend, unter günstigsten Bedingungen billig zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Villa, hochherzoglich, mit allem Comfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet, in romantischer Lage, preiswerth zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Stagenhäuser im Süd- u. Westend, bis zu M. 2500 Ueberfluß abwerfend, sofort zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

2 große Stagenhäuser in feinsten Lage, Nähe des Kochbrunnens und Nerothals, preiswerth zu verkaufen durch Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Villa mit großem Park in Eltvile billig zu verkaufen durch Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Div. Baupläne in besten Geschäfts- und Curlagen Umstände halber zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Rentables Stagenhaus, 5- und 6-Zimmer-Wohnungen, feinste Lage, zu verkaufen ev. auf Gelände zu verkaufen durch Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus mit Metzgerei incl. Inventar für M. 70,000 bei einer Anzahlung von M. 10,000 zu verkaufen (Jahresumschlag M. 50,000) durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus mit gutgehender Bäckerei im Welltriviertel ist Umstände halber preiswerth zu verkaufen durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

M. 40,000 l. Hypothek (Tage M. 83,000) auf's Land, Nähe Wiesbadens, für la Object und guten Zinszahler gesucht durch

Bureau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden,

empfehlen sich im An- und Verkauf von Häusern und Villen sowie zur Miete und Vermietung von Ladenlokalen, Herrschafts-Wohnungen unter coul. Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „Nordd. Lloyd“, Billets zu Originalpreisen, jede Auskunft gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Telefon 2388.

Gartenliebhaber

haben wir zum Besuche unserer
Rosengärten, Anlagen, Pflanzen- und Baumschul-
Culturen
ergebenst ein.

A. Weber & Co.,

Gärtnerei, Parkstraße 45.

NB. Sonntag Nachmittag von 2 Uhr ab geschlossen.

7653

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich: Chefredakteur Moritz 56 2777. Wiesbaden.

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur

von

Wilhelm Schüssler, Jahnstr. 36.

Neu erbaute Villa, Humboldtstraße, 10 Zimmer, Bad, Centralheizung, elektr. Licht, schöner Garten

durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Villa Alwinstraße mit allem Comfort der Neuzeit, 12 Wohnzimmer und reichlichem Nebengelass, Gas- und elektrisches Licht, schöner Garten, Veränderungshalber billig

durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Hochfeines Stagenhaus, Kaiser-Friedrich-Ring, 6 Zimmer, Bad, sowie ein solches von 5 Zimmer, Bad und Zubehör sehr rentabel

durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

eines, sehr rentables Stagenhaus, Gartenhaus, welches eine Wohnung von 5 Zimmern und Ueberfluß frei rentiert, Walluferstraße, durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Neues Stagenhaus, Bismarckring, 3- u. 4-Zimmer-Wohnung, Thorfahrt, großer Hofraum, Lagerraum, Verfläßen, welches sich für jedes größere Geschäft eignet, rentiert eine Wohnung u. Abzug aller Unkosten, 1800 M. frei,

durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Rentables Haus nahe dem neuen Central-Bahnhof, welches sich vorzüglich für ein Hotel u. Restauration eignet, billig zu verkaufen

durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Stagenhaus in prima Lage, in welchem seitlich eine Metzgerei mit bestem Erfolg betrieben wurde, keine Anzahlung, durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Rentables neues Haus mit flottgehendem Victualien-Geschäft, prima Lage, Anzahl. 10,000 M., durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Rentables neues Stagenhaus nahe der Rheinstraße, 5-Zimmer-Wohnungen, für 62,000 M., Anzahl. 10,000 M., durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstraße 36.

Rentable neue Stagenhäuser mit Pöden, Süd. Stadtheil 7264 durch **Wilh. Schüssler**, Jahnstr. 36.

25 tote Ratten!

Ich bezeuge Ihnen gern, daß Ihre Fabrikat „Es hat geschminkt“ bei meinen Kunden große Anerkennung findet, da die Wirksamkeit dieses Rattenmittels eine sehr gute ist. Ein nicht genannt sein wollender Kunde, der in meiner Filiale ein Paket à M. 1.— kaufte, hat damit ca. 25 Ratten getödtet. Ludwig Brenning, Drogerie zum roten Kreuz.

„Es hat geschminkt“ ist nur für Nagetiere tödlich, sonst ganz unschädlich. Ein Versuch und man ist überzeugt! Ueberall à 50 Pfg. und 1 M. zu haben. Die Wirkung ist wunderbar.



Erhältlich in den Drogerien von: Apotheker **M. Berling**, **M. Crag**, **Willy Gräffe**, **S. Ross Nachf.**, **Oskar Siebert**, Apotheker **Otto Siebert**, **Willy Schild**, **Carl Wisel**.

Marianne Wulf, Schiller-Theater, Berlin, schreibt:

„Eine ganz vorzügliche Seife ist „Aok“; sie ist sehr milde und erhält die empfindlichste Haut zart und weich!“

AOK-SEIFE

Die Aok-Seife (Kräuter-Seifen-Seife) ist infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und ihrer einfachen durch die Aok-Methode gegebenen Anwendungsvorschriften, welche jedem Stück Seife beilegen, das beste, weil natürlichste und erfolgreichste Teintpflege-Mittel der Gegenwart.

Geschenk-Packung A, in künstlerischer Kartonausstattung.

1 Stück M. 1.50, 3 Stück M. 4.50.

Gebrauchs-Packung B, in eleganter Papier-Packung.

1 Stück M. 1.40, 3 Stück M. 4.—.

In allen feineren Parfümerie-Geschäften. Wo nicht zu haben, direkt von **Willy Anhalt G. m. b. H.**, Dilsdorf bei Kassel, portofrei gegen vorherige Einsendung von 5.— M. für A.— bzw. 4.50 M. für B.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.